

3
2019



Marginalie

Das Rad

Das Rad steht für Bewegung – auf unterschiedliche Art in verschiedenen Bereichen. Aber lesen Sie selbst.

VORWORT

- 3 Was nun?

FOKUS: DAS RAD

- 4 Das Rad dreht sich mit der Zeit
6 Stämpflianer – begeisterte Velofahrer?
7 Auch ein Schiff hat Räder
10 Smilestones – die grösste Miniaturwelt der Schweiz
13 Gefangen im Hamsterrad
30 Lauch- und andere Rädli

STÄMPFLI

- 16 Arbeit 4.0 – erfinden Sie Ihre Arbeit neu

KUNDEN

- 18 Kulturprojekt Crystallization des SAC

MITARBEITENDE

- 21 Wechsel bei den Lernenden
22 Zur Pensionierung
25 Neu unter uns
31 Hauschronik

LESEN SIE ONLINE
MARGINALIE.STAEMPFLI.COM

Die Online-Version mit Mehrwert finden Sie unter marginalie.staempfli.com.

Impressum

Die Marginalie erscheint viermal jährlich und richtet sich an die Mitarbeitenden und die Kunden und weitere Partner der Stämpfli Gruppe. Konzept: Stämpfli AG. Gestaltung: Stämpfli Produktion, Lernende Polygrafen. Gesamtherstellung: Stämpfli AG, Bern. Adressänderungen: crmmutationen@staempfli.com. Redaktion: Jacqueline Preisig, marginalie@staempfli.com. Redaktionskommission: Charlotte Krähenbühl, Katja Dürig, Andi Huggel, Sandra Müller, Anna Lang, Valerie Schmutz, Sandra Campana, Margareta Sommer. Titelbild: Anja Sigg

Was tun?

Peter Stämpfli

Ich verheddere mich in meinem ökologischen Fussabdruck. Weniger rotes Fleisch, meinerwegen, ist ja auch gesund. Ich esse nur scharrende Hühner. Regional und saisongerecht kaufen wir schon lange ein, keine Erdbeeren zu Weihnachten. Gemessen an der Diskussion, sind die Plastikröhrchen schuld an der Klimaerwärmung. Nun gibt es Papierhalme. Sind die aus Recyclingpapier, und wie ist die Oberfläche beschaffen, damit der Halm beim Trinken nicht schlappet? Die Wirtin in den Berner Alpen wusste es nicht, aber das Röhrchen steckte sie schon mal in die Limonade. War unnötig, aber funktionierte. Ich glaube, sie war etwas frustriert, früher hatte sie farbige aus Plastik, die aus Papier gibt es nur in Weiss. Ist ja auch besser, wenn kein Farbstoff verwendet wird. Beim WC-Papier auch. Damit kann ich leben. Palmöl vermeide ich. Ich will keine gerodeten Urwälder. Unter der Dusche fühle ich mich besser, wenn der Orang-Utan noch in den Bäumen schwingt. Vielleicht sollte ich gar nicht duschen. Unsere Vorfahren haben ohne überlebt und sich mit Waschlapen und Seife gewaschen. Eine Google-Abfrage braucht irre viel Strom. Nur gibt es da keinen Zähler, umso lustvoller wird Gedrucktes wegen des CO₂ kritisiert. Die Speisen sind in Kunststoff verpackt. Die Organisation aller notwendigen Mehrweggefässe würde zur logistischen Heldentat, würde ich Quark, Reis, Waschpulver, Sugo und Honig offen kaufen. Im Kühlschrank wird die Ware nicht besser, wenn sie unverpackt ist, dann wird noch mehr weggeworfen. Ich esse mein Jo-

ghurt auch, wenn es weit über dem Datum ist und es noch gut riecht. Dann ist es so feindick. Die Gesetze müssen vielleicht geändert werden, damit Fleisch und Fisch nicht verpackt werden müssen. Welcher Fisch ist nicht überfischt? Trotz Apps bin ich unsicher, was ich kaufen darf. Das MSC-Label hilft mir aus der Patsche, ich will daran glauben. Irgendwie ist alles falsch, wenn man nicht vegan isst und sich dabei nicht darum kümmert, wie viele Tiere bei der Sojaernte ums Leben kommen. Die Ananas, die feine, lasse ich im Laden. Aber wovon leben nun die Bauern in Übersee? Fliegen sollte ich mit American Airlines, die streichen ihre Flieger nur knapp an. Die sparen da dreifach: Farbe, Kerosen und CO₂. Ich bin dieses Jahr 35 000 km geflogen, dem Reisen zuliebe. Da flog viel Farbe mit. Ich sollte nur noch in Länder reisen, die mit dem Zug erreichbar sind. Das ist CO₂-neutraler, wenn nicht mit Kohlestrom eingheizt wird. Mein Auto lasse ich immer häufiger stehen, doch was geschieht mit der Batterie meines Velos, wenn sie nicht mehr will? Meine Kleider sind in Asien gefertigt worden. Ich wechsele sie nicht jeden Tag, wasche sie gelegentlich und trage sie so lange, bis meine Frau die Stirne runzelt. Das hilft. Aber sie kommen trotzdem nur durch Verbrennen von viel Schweröl zu uns.

Ich tue mich schwer, meinen Weg durch die heutigen Anforderungen zu finden. Aber ich glaube, es lohnt sich, ihn zu suchen. ▲

Das Rad dreht sich mit der Zeit

Velofahren verändert sich. Im 21. Jahrhundert wird das Rad zunehmend mit einem Elektromotörchen in Schwung gehalten. Das Potenzial des E-Bikes ist beträchtlich, erhebliche Investitionen in die Infrastruktur sind unumgänglich. Andere Nationen haben diese Anpassungen längst vorgenommen.

Markus Pfisterer, Geschäftsführer Swiss Cycling

Radfahren wird hierzulande immer beliebter. Vergangenen Herbst wurde der Bundesbeschluss Velo von Volk und Ständen mit dem selten hohen Ergebnis von 73,6 Prozent angenommen. Das Verdikt spiegelt das Bedürfnis nach Entflechtung und mehr Sicherheit im Strassenverkehr wie im Gelände. Die Initianten, zu denen Swiss Cycling gehört,

betrachten den Erdrutschsieg als Start mit Rückenwind. Oft sind im Zusammenhang mit Schweizer Ballungsräumen die Begriffe Veloland und Velostadt zu vernehmen. Was aus lokaler oder gar nationaler Optik zutreffen mag, relativiert sich im internationalen Vergleich.

Swiss Cycling ist der erfolgreichste olympische Sommersportverband im Land, wird deshalb oft mit Höchstleistungen und Medaillen in Verbindung gebracht. Sein Engagement reicht jedoch weit über den Spitzensport hinaus. Der Ausbildung wird hohe Beachtung geschenkt, das Projekt Swiss Cycling Academies demnächst lanciert. Es handelt sich um ein Modell nach dem Vorbild der Schweizer Skischulen. Ebenfalls ein grosses Anliegen ist die Vertretung der politischen Interessen aller Velofahrer, E-Bike-Nutzer inklusive. Vor diesem Hintergrund lud Swiss Cycling Anfang Juli zur ersten nationalen E-Bike-Tagung nach Bern – mit dem Ziel, die komplexe, sich zwischen den Extrema Fluch und Segen bewegende Debatte ganzheitlich zu führen.



Markus Pfisterer

Markus Pfisterer ist seit 2010 als Geschäftsführer von Swiss Cycling tätig. Der 47-jährige Aargauer ist promovierter Jurist und hat den Master-Studiengang in Sportmanagement abgeschlossen. Als ehemaliger Eliterennfahrer ist er mit dem Radsport bestens vertraut.

E-Bikes auf dem Vormarsch

Jürg Röthlisberger, Direktor des Bundesamtes für Strassen, sprach über die rasant wachsende Bedeutung der im Vergleich zu kon-



Die Anzahl Elektrovelos nimmt auch bei den Mountainbikes zu. Entflechtung braucht es daher nicht nur in der Stadt, sondern auch im Gelände.

ventionellen Rädern schnelleren und auch gefährlicheren E-Bikes im Verkehr und deren Folgen. Es sei unumgänglich, die Infrastruktur dieser Entwicklung anzupassen. Die meisten Velowege müssten breiter werden, weil sie kaum Überholmanöver zulassen. Zudem gelte es, die Stellen mit kombiniertem Fuss- und Veloverkehr zu reduzieren. Röthlisberger verwies auf den eben erst eröffneten Radweg durch die Schöllenen-schlucht und auf ein «Leuchtturmprojekt»: Ihm schwebt vor, den Bau einer rund 20 km langen Veloschnellstrasse zu initiieren.

Wie die Entwicklung im urbanen Raum vorschreiten könnte, lässt sich bei einem Blick nach Dänemark erahnen. Kopenhagen gilt seit 2015 als velofreundlichste Stadt Europas. Auf den Plätzen zwei und drei folgen Amsterdam und Utrecht, die Schweiz ist in den Top 20 nicht vertreten. 62 Prozent der

Einwohner Kopenhagens fahren täglich mit dem Velo zur Arbeit, lediglich 9 Prozent sind mit dem Auto unterwegs. Wobei in einer Umfrage nur 7 Prozent der Radfahrer den Umweltschutz als Grund angaben. In Kopenhagen handelt es sich schlicht um die schnellste Möglichkeit, von A nach B zu kommen. Es gibt spezielle Velobrücken, grüne Wellen für Velofahrer, Lichtsignale, die früher auf Grün schalten als jene für die Autos, und Entflechtung im Kreisverkehr.

Velos im Stadtverkehr

In den grossen Schweizer Städten liegt der Anteil Velofahrer am Verkehr im Durchschnitt bei etwa 10 Prozent – die Differenz zu Kopenhagen (30%) ist beträchtlich. Sie zu reduzieren, wird sich lohnen. In einem Anfang April im «Tages-Anzeiger» erschienenen Bericht lässt ein Beamter verlauten, die gesamte Veloinfrastruktur habe Kopenhagen bisher 320 Millionen Franken gekostet – gleich viel wie eine 3 km lange Umfahrungsstrasse in der Agglomeration.

Veloförderung ist keine Frage des Portemonnaies, sondern eine des Willens – und dieser ist vorhanden, wie der Bundesbeschluss Velo offenbart. Das Rad dreht sich mit der Zeit – nun auch in der Schweiz. Wir freuen uns auf die anstehende Entwicklung. ▲

Swiss Cycling und Stämpfli

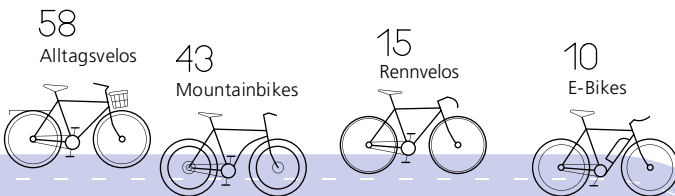
Zwischen Swiss Cycling und Stämpfli besteht eine langjährige, sehr gute Zusammenarbeit. Das Verbandsmagazin «Ready to Ride» wird an der Wölflistrasse sowohl auf Deutsch und Französisch Korrektur gelesen als auch gedruckt.

→ swiss-cycling.ch

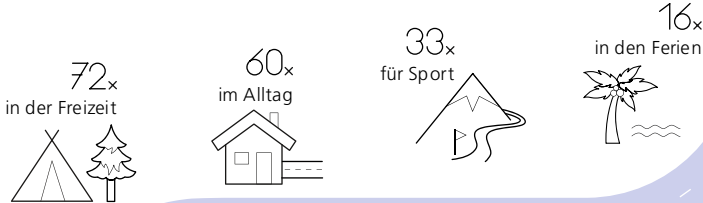
Stämpflianer – begeisterte Velofahrer?

Eine Umfrage unter den Mitarbeitenden ergab, dass gut die Hälfte der 96 Antwortenden ein Velo und rund zwei Fünftel mehrere Velos besitzen.

Insgesamt kamen zusammen ...



Im Einsatz stehen diese ...



Dabei sind die Velofahrenden ...





Auch ein Schiff hat Räder

Wie alle Zahnrädchen sauber ineinanderpassen, wenn der über hundertjährige Schaufelraddampfer «Lötschberg» auf dem Brienzersee unterwegs ist, durfte ich live erleben. Näher unterhalten habe ich mich dabei mit dem Dampfschiffkapitän Sascha Leitner und dem Maschinisten Peter Wyss.

Jacqueline Preisig, Redaktorin Marginalie, Stämpfli AG

«Ah, Sie sind die Journalistin», begrüsst mich der Kapitän an der Schiffflände Interlaken Ost freundlich und bietet mir gleich das Du an. Dann stellt er mir die Crew vor, und ich kann mich auf dem ganzen Schiff frei umsehen. Ich befinde mich auf der «Lötschberg», einem Schaufelraddampfer, gebaut 1914 von Escher Wyss und im Stil der Belle Époque erhalten.

Die «Lötschberg»

Der wunderschöne Salondampfer hat eine Länge von 56,5 Metern und bietet 800 Passagieren Platz. Bis 1968 wurde er mit Kohle angetrieben, seither mit Erdöl. 1978 wurde

das Heckruder auf die Bedienung mittels handlicher Joysticks umgerüstet, bei der Generalrevision von 2000/2001 dann auch das Bugruder. Durch den Wegfall des Kohleschippens und den Umbau der Kräfte raubenden schweren Heck- und Bugruder konnte die Besatzung von acht auf sechs Personen verkleinert werden.

Ich steige zu Sascha Leitner in den Führerstand, wo die beiden alten Steuerräder noch von vergangenen Zeiten erzählen. Ebenfalls Dekoration sind die Rettungsboote, heute sind für den Notfall genügend Schwimmwesten für alle Personen an Bord vorgeschrieben. Vom Führerstand aus ist der



See nochmals um einiges faszinierender. Der sehe übrigens bei jedem Wetter, jeder Stimmung anders aus, bemerkt Sascha. Der Brienzersee ist der tiefste völlig in der Schweiz liegende See, bis 261 Meter geht es an der tiefsten Stelle hinunter.

Alle ziehen am selben Strang

Auf dem Dampfschiff ist die Teamarbeit grundlegend wichtig, denn der Kapitän kann steuern, hat aber keinen direkten Zugriff auf die Maschine bzw. die Geschwindigkeit, an-

dererseits drosselt der Maschinist auf Kommando die Maschinen, sieht aber nicht, wohin das Schiff fährt. Und letztlich ist für eine passagierfreundliche Fahrweise auch die Arbeit an den Seilen mitentscheidend. Das funktioniert nur, wenn sich alle blind aufeinander verlassen können. Die Zusammensetzung der Teams und die Zuteilung auf die verschiedenen Schiffe ändert übrigens immer wieder.

Bei den Manövern orientiert sich jeder Schiffsführer an gewissen Landmarken, die Erfahrung spielt eine grosse Rolle: bei diesem Baum abdrehen, bei diesem Haus verlangsamen usw. Für die Kommandos vom Führerstand in den Maschinenraum benutzt der Kapitän ein Kommandorohr, in das hinein er deutliche Kommandos ruft, die vom Maschinisten quittiert werden. Später im Maschinenraum werde ich staunen, wie laut und deutlich die Kommandos unten ankommen.

In der Maschine

Die beiden Schaufelräder und die wunderschön rot und stählern glänzende Antriebsmaschine mit unzähligen messingenen Ölbehältern, wie man sie vom Hauptdeck aus teilweise sehen kann, stammen tatsächlich noch von 1914.



Maschinist Peter Wyss

Peter kommt aus Lauterbrunnen und ist seit 1982 bei der BLS. Er hat den üblichen Weg hinter sich. Vom Leichtmatrosen ging es über den Matrosen und den Kassier in die technische Richtung: Er wurde Motorist auf Motorschiffen bzw. Maschinist auf Dampfschiffen. An der Maschine der «Lötschberg» kennt und liebt er jedes Schräubchen. Er ist den Winter über im Schnee, und zwar seit 30 Jahren als Renntrainer für den BOSV.

In den 80er-Jahren wurde auch alles noch von Hand und mechanisch betrieben. Seit der Generalrevision wird das meiste elektronisch gesteuert. Zunehmend wird auch immer mehr digital überwacht. Peter hat die alten Zeiten noch erlebt: «Die hatten auch ihre Vorteile.» Das Controlling der vielen Anzeigen, die Landemanöver – und sehr viel putzen und polieren, das sind die Hauptaufgaben im Maschinenraum. Hier müssen auf der Fahrt stets zwei Personen anwesend sein, der Maschinist und der Heizer. Vom 3-Zug-Kessel wird 270 Grad heisser Dampf auf die Maschine geleitet. Eine 2-Zylinder-Heissdampf-Verbundmaschine sei das, erklärt mir Peter. Bei diesen Temperaturen und

dem vielen Metall, das sich möglichst reibungsarm bewegen muss, ist einleuchtend, dass richtiges Ölen etwas vom Wichtigsten ist. Etwas erstaunt erfahre ich zudem, dass das ganze Frischwasser für den Betrieb an Bord aus dem Seewasser aufbereitet wird. Zum Manövrieren setzt der Maschinist die Befehle, die ihn durch das Kommandorohr erreichen, um. Beim Drosseln der Maschine ist Fingerspitzengefühl gefragt. Vor allem, wenn das Schaufelrad beim Verlangsamen in Rückwärtsbetrieb wechseln soll, ist der richtige Moment entscheidend. Dank seiner Erfahrung kennt Peter die verschiedenen Schiffsführer und die unterschiedlichen Fahrstile.



Stilvolle Renovation

Den letzten Teil der Fahrt verbringe ich als «normaler» Passagier, schaue in die Maschine hinunter, bestaune die Schaufelräder, werfe einen Blick ins Spielzimmer und oben in den Salon und das Fumoir der ersten Klasse und setze mich für einen Kaffee ins hübsche Restaurant der zweiten Klasse. Das Schiff ist bis in die hinterste Ecke stimmig und stيلةht instand gehalten, Belle Époque mit viel Weiss und Resedagrün. Bestimmt war ich nicht zum letzten Mal mit der «Lötschberg» auf dem Brienzersee. ▲



Kapitän Sascha Leitner

Sascha stammt aus dem Südtirol, fährt seit 2007 auf dem Brienzersee und ist seit drei Jahren Dampfschiffkapitän, eine Aufgabe, die ihm sichtlich gefällt. Sein Werdegang verlief ziemlich schnell, er hat bereits die höchste mögliche Stufe erreicht. Daneben ist er auch gelegentlich auf Motorschiffen eingeteilt. Den Winter über ist er als Pistenrettungsfachmann auf der Melchseefrutt im Einsatz, auch das eine Aufgabe, die ihm Spass macht.

FOKUS



Smilestones – die grösste Miniaturwelt der Schweiz

Den Besucher fasziniert die neue Miniaturwelt am Rheinfluss mit viel Humor und Liebe zum Detail. Durch die Anlage schlängeln sich 200 Meter Schienen. Das Sechsfache davon verläuft unterirdisch und ist für den reibungslosen Betrieb unabdingbar – wie die Menschen hinter den Kulissen.

Denise Rankwiler, Schmizz Communicate, im Auftrag von Smilestones AG

Mittlerweile ist Smilestones längst kein Geheimtipp mehr. Die Indoor-Anlage bringt kleine und grosse Augen zum Leuchten. Mit viel Liebe zum Detail und witzigen Geschichten zeigt Smilestones die Schönheiten der Schweiz.

Im November 2018 wurde die Miniaturwelt für das Publikum geöffnet. Smilestones ist keine massstabsgetreue «Mini-Schweiz», sondern rückt die Highlights unseres Landes in den Vordergrund. Dabei ist die Ausstellung kein statisches Gebilde. Es wird ständig weitergebaut. Die Modellbauer leben gerne auch einmal den eigenen Spieltrieb aus. Seien es Pinguine am Rheinfluss, Nacktwanderer in Appenzell oder ein Ufo-Absturz – überraschende und witzige Szenen ziehen die Besucher in ihren Bann. Der aufmerksame Beobachter wird immer wieder den entzückten Ausruf «Häschi xeh?» hören.

Seit der Eröffnung des ersten Abschnittes, der die Ostschweiz vom Säntis bis zum Rheinfluss zeigt, wird mit Hochdruck am zweiten Abschnitt, der Schweizer Bergwelt, gearbeitet. Dort präsentieren sich Eiger, Mönch, Jungfrau mit dem Berner Oberland und – alles überragend – das sechs Meter hohe Matterhorn. Die Faszination Modellbau wird bei Smilestones direkt erlebbar: Den Besuchern wird ein Blick hinter die

Kulissen geboten – sie können beim Bau live zuschauen. Nach der Eröffnung der Schweizer Bergwelt Ende September 2019 werden die Besucherinnen und Besucher dann beim Making-of des dritten Abschnittes zusehen können. So gibt es immer etwas Neues zu entdecken.

Smilestones beeindruckt auch zahlenmässig: Die Anlage im Massstab 1:87 umfasst aktuell eine Fläche von 250 Quadratmetern, im Endausbau ist eine Fläche von sieben Tennisplätzen vorgesehen. Bis jetzt wurden 1300 Meter Schienen und 15 Kilometer Kabel verlegt. Im einsehbaren Kontrollraum werden aktuell 120 Züge gesteuert und über-

Smilestones und Stämpfli

Ein Projekt wie Smilestones braucht starke Kooperationspartner. Der Stämpfli Verlag gehört zu den Partnern der ersten Stunde. Mit dem Loki-Magazin erhält Smilestones eine wertvolle Publikationsplattform. Ein Highlight wird der Loki-Kalender 2020, der zwölf beeindruckende Fotosujets von Smilestones zeigt. Der Stämpfli Verlag wiederum ist bei Smilestones prominent vertreten: Im Shop der Miniaturwelt sind Loki-Magazin, Loki-Memory und der Kalender 2020 erhältlich – während eine Lokomotive im «Loki-Look» auf der Anlage ihre Runden dreht.

→ smilestones.ch



wacht. 23 000 Minifiguren, 550 Häuser, 8000 Lämpchen und 12 000 Bäume sorgen für faszinierende Detailtiefe.

Geschäftsführer René Rüedi und Kreativdirektor Raphael Meyer sind stolz auf das Smilestones-Team, das der beste Beweis ist für Anziehungskraft und Faszination des Modellbaus. Die rund 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Smilestones bringen die verschiedensten beruflichen Hintergründe mit – interessanterweise finden sich aber nur ganz wenige Modelleisenbahnler unter ihnen. Eines ist allen gemeinsam: Kreativität, geschickte Hände und Freude am filigranen Arbeiten. Sie haben sich von enthusiastischen Quereinsteigern zu fundierten Fachleuten entwickelt. War man anfangs noch auf den Einkauf gewisser Spezialmodelle angewiesen, ist man heute unabhängiger. So wurde zum Beispiel das Schaffhauser Wahrzeichen, der Munot, selbst gebaut – ein wahres Meisterwerk! Über den Bau des Munots wurde in der Mai-Ausgabe des Loki-Magazins ausführlich berichtet.

Ebenso vielseitig wie das Team sind die verschiedenen Arbeiten, die anfallen. Neben

Fakten und Zahlen

- 250 Quadratmeter Fläche
- 1300 Meter Schienen
- 15 Kilometer Kabel
- 120 Züge
- 23 000 Minifiguren
- 550 Häuser
- 8000 Lämpchen
- 12 000 Bäume
- 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

den Anlagenbauern und dem operativen Personal braucht es auch Strategen, Dramaturgen, Techniker, Programmierer und Leute, die Freude daran haben, stundenlang Bäumchen zu erstellen. Smilestones bietet zudem Arbeitsplätze für Menschen mit einer Einschränkung, die ein unverzichtbarer Teil des Teams sind.

Smilestones ist bei jedem Wetter ein lohnenswerter Ausflug für Jung und Alt, gleich neben dem Rheinfluss. Viel Spass auf Entdeckungstour! Täglich geöffnet von 10 bis 18 Uhr. ▲

STOP



Gefangen im Hamsterrad

Die meisten von uns kennen das: Man dreht sich am Arbeitsplatz gefühlt im Kreis, läuft und läuft und kommt doch nirgendwo hin. Darüber haben wir uns mit Carole Lauper von der Movis AG unterhalten. Sie ist dort für Mitarbeitende von Stämpfli, die Unterstützung suchen, zuständig.

Jacqueline Preisig, Redaktorin Marginalie, Stämpfli AG

Die meisten Jobs bestehen zu einem grossen Teil aus Routinearbeiten. Das kann ermüdend sein. Ohne einen gewissen Routineanteil wären wir den täglichen Anforderungen kaum gewachsen, da es uns überfordern würde, unablässig kreativ sein und neue Aufgaben übernehmen zu müssen. Und doch birgt die Routine die Gefahr der Ermüdung, der Unzufriedenheit in sich, vor allem wenn der Alltagstrott überhandnimmt und der Arbeitsberg wächst. Einen Ausweg daraus zu finden, ist nicht immer leicht.

Frau Lauper, wann wird der Alltagstrott zum belastenden Faktor?

Wie Alltag und Routine erlebt werden, ist grundsätzlich subjektiv. Es mag banal klingen, ist jedoch grundlegend, um zu verste-

hen, dass es nicht *die* Anzeichen dafür gibt, dass Alltägliches zum belastenden Alltagstrott wird. Nach meinen Erfahrungen ist es immer das subjektive Leiden an Alltäglichem, das eine Arbeits- und Lebenssituation zur Belastung anwachsen lässt.

Was sind die Warnzeichen dafür, dass man auf einem ungesunden Weg ist, Gefahr läuft, in einem Hamsterrad gefangen zu bleiben?

Da sind die typischen Zeichen wie Lustlosigkeit, Demotivation, dass man nicht mehr gerne zur Arbeit geht oder seine Arbeitstätigkeit gar als Last oder Zumutung erlebt. Müdigkeit, Erschöpfung, Schlafprobleme, sozialer Rückzug, Zynismus sind weitere mögliche Symptome. Es kann aber auch

sein, dass eine Person überagitiert und rastlos wirkt. Dies eher dann, wenn «das Hamsterrad sehr schnell dreht», d.h. wenn Druck, Leistungserwartungen und oft auch hohe Fremdbestimmung – etwa in Call-Center-Arbeitsrealitäten – den Arbeitsalltag diktiert. Nicht selten münden solche Situationen bei negativem Verlauf, wenn spät oder gar nicht um Unterstützung ersucht wurde, in Stressfolgeerkrankungen.

Was muss man beachten, damit man gar nicht erst in diese Falle tappt?

Eins vorweg: Ein Rezept mit Erfolgsgarantie gibt es nicht. Sehr viele Arbeitstätigkeiten sind heute – trotz oder mit Routinen – komplex, schnelllebig, schlicht sehr anspruchsvoll geworden.

Es gibt wenige Berufe, Funktionen, Jobs, die nicht einem permanenten Wandel unterworfen sind. So weit, so gut, aber: War das nicht immer so? Sicher, neu ist jedoch das enorme Tempo des Wandels. Da fast alle Personen im Erwerbsprozess hiervon betroffen sind, kann es auch jederzeit jeder und jedem passieren, in solche Fallen zu geraten, im Hamsterrad zu rotieren und eine Entschleunigung oder einen Absprung vom Rad nicht mehr aus eigener Kraft zu schaffen.

Ich halte es bereits für sehr hilfreich, wenn man das weiss und anerkennt.

Wenn man drinsteckt, findet man meist nicht mehr selbst daraus heraus.

Was kann man unternehmen? Wer hilft einem, den Ausstieg zu schaffen?

Da Personen in solchen Situationen weitgehend gefangen sind, weil ihre Lage eine hohe Eigendynamik erreicht hat, sind sie in hohem Masse auf ihr soziales Umfeld angewiesen. Freunde, Partner/in, aber auch Arbeitskolleg/innen, Vorgesetzte und/oder HR-Fachpersonen sollten die Betroffenen

darauf ansprechen, wenn diese sich in ihrem Verhalten oder in ihrer Persönlichkeit verändern. Welche Art von Unterstützung im Einzelfall sinnvoll ist, ist sehr unterschiedlich. Eine Mitarbeitendenberatung, wie Stämpfli sie über die Movis AG anbietet, ist eine einfache erste Anlauf- und Beratungsstelle. Wichtig ist dabei die Gewissheit, dass die Vertraulichkeit der Beratung garantiert ist.

Zu oft gilt Suchen von Hilfe noch als Zeichen von Schwäche.

Carole Lauper

Wenn man sich aus dem Hamsterrad hat befreien können: Was soll man vorgehen, um nicht bei nächster Gelegenheit wieder in dieselbe Falle zu tappen?

Der wahrscheinlich positivste Aspekt des Hamsterrades: Die Erfahrung selbst kann schützen und zur Entwicklung einer persönlichen Präventionsstrategie führen. Vorausgesetzt, die Person mit «Hamsterraderfahrung» hat sich mit ihrer Situation, den

Buchtipps von Carole Lauper

- Anitra Eggler: **Mail halten!** (2016)
«Raus aus dem digitalen Hamsterrad!»
- Markus Marthaler: **Life Balance – Wege zum inneren Gleichgewicht** (2006)
«Wenn ein Ratgeber, dann dieser»
- Matthew Quick: **The good luck of right now** (deutsch: Die Sache mit dem Glück) (2014)
«Wenn möglich in der Originalsprache lesen. Wer danach nicht glücklich ist ...»



Carole Lauper, Movis AG

Carole Lauper (Jg. 1978), MSc in Sozialer Arbeit, arbeitet seit gut acht Jahren bei der Movis AG und ist die hauptzuständige Beraterin für die Mitarbeitenden von Stämpfli.

Einen Hamster hatte sie zwar nie, mit menschlichen Hamsterrädern hingegen kennt sie sich mittlerweile recht gut aus.

Ihre persönliche Überzeugung zum Hamsterrad

Wir alle – sogar die grössten Bünzli – haben mindestens eine Leidenschaft. Manchmal ist sie verborgen, kommt nicht zum Tragen. Wenn wir unsere Leidenschaft(en) kennen, leben und pflegen, sind wir relativ hamsterradresistent.

Ihre persönlichen

Anti-Hamsterrad-Massnahmen

Natur, Tiere, Wasser, Berge, Käse, kochen, backen und essen, gut essen, besser essen. An oder in die Aare gehen. Humor wann immer möglich! Laute Anti-Hamsterrad-Musik hören (Tipp: *Hier kommt Alex* von den Toten Hosen).

Überhaupt: keine Berührungsangst vor dem Hamsterrad! Ab und zu hamsterradeln ist nicht schlimm. Es kommt drauf an, dass wir Takt und Tempo bestimmen sowie Zeitpunkt und Dauer auf dem Hamsterrad!

Ihr persönliches (momentanes) Mantra

«Das ist der Unterschied zwischen mir und dem Rest der Welt! Glück ist mir nicht genug, ich verlange Euphorie!» (Calvin in Calvin & Hobbes)

Faktoren, die sie gefangen hielten, und allem, was half, das Hamsterrad zu stoppen oder davon abzuspringen, entsprechend auseinanderzusetzen. In der Regel findet eine solche intensive Auseinandersetzung zusammen mit einer Fachperson (Beraterin/Sozialarbeiterin, Psychologin/Psychotherapeutin oder Psychiaterin) statt.

Der wichtigste Schutzfaktor ist aber eine gesunde Balance von Arbeit und Freizeit, Berufs- und Privatleben. So kann es sinnvoll sein, Beziehungen bewusst zu pflegen, Freizeitaktivitäten zu (re)aktivieren, z.B. eine Entspannungstechnik zu erlernen oder zu praktizieren (Yoga, Tai-Chi, Atemübungen, Spaziergänge, Wanderungen, Tagesausflüge).

Was gilt es sonst noch zu bedenken?

Leider stellen viele Personen den hohen Anspruch an sich selbst, alle Situationen selbst zu meistern. Zu oft gilt Suchen und Annehmen von Hilfe noch als Zeichen von Schwäche oder gar persönlichem Versagen. Genau das Gegenteil ist jedoch der Fall: Seine Grenzen zu (er)kennen, zu respektieren und sich bei Bedarf Unterstützung zu organisieren, braucht zwar oft Mut, ist aber Ausdruck einer hohen (Selbst-)Verantwortung und persönlicher Stärke. Leider ist gerade in der Schweiz eine grosse Zurückhaltung bei der Inanspruchnahme von Unterstützung weit verbreitet, bis hin zur Tabuisierung von Belastungssituationen und zur Stigmatisierung von Stressfolgeerkrankungen (Burn-out, Depressionen). Entsprechend wichtig ist, dass Unternehmen eine höhere Sensibilität entwickeln und so zu mehr Wissen, Verstehen und Prävention beitragen können. Damit wird ein wichtiger Schritt in Richtung Akzeptanz und Enttabuisierung belastender Arbeitsplatzsituationen, wie Über- oder Unterforderung bei der Arbeit, geleistet.

→ [movis.ch](https://www.movis.ch) ▲

Arbeit 4.0 – erfinden Sie Ihre Arbeit neu

Haben Sie Freude an Ihrer Arbeit? Empfinden Sie diese als etwas Sinnvolles? Falls Ihre Antwort «Ja, und wie!» lautet – fantastisch, weiter so. Falls nicht – keine Sorge, Sie gehören zur Mehrheit. Und Sie können etwas ändern.

Dino Beerli, Experte für Innovation und neue Arbeit, Inhaber von Superloop Innovation

Auch im 21. Jahrhundert wird Arbeiten oft auf Geldverdienen reduziert. So überrascht es nicht, dass nur zwei von zehn Personen grosse Freude bei ihrer Tätigkeit empfinden. Was fehlt, damit der Wunsch nach einer erfüllenden Arbeit Realität wird?

Unsere Vorstellung vom Wert der Arbeit ist im Zeitalter der Industrialisierung stecken geblieben. In unseren Köpfen hausieren Wertesysteme wie «Arbeiten ist nun mal mühsam» oder «Mach Karriere, dann geht es dir gut».

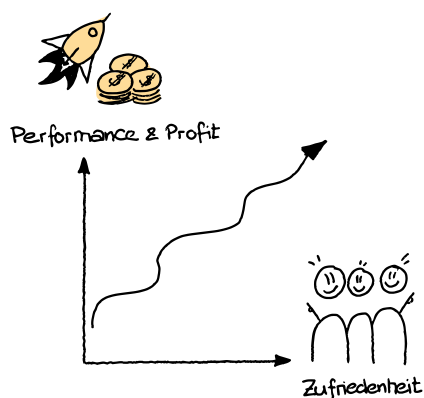
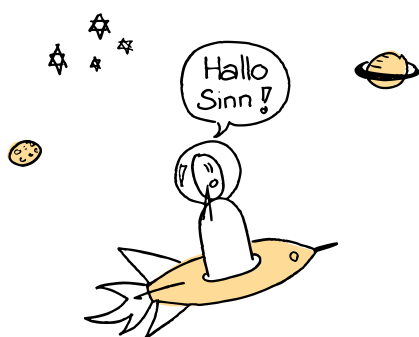
Diese Arbeitsmoral, die im Protestantismus des 16. Jahrhunderts wurzelt, hat unserer westlichen Gesellschaft einen einzigartigen Wohlstand beschert – beispielsweise verdienen wir Schweizer 2019 fünfmal mehr als noch 1969 –, doch steht sie der Entwicklung der Arbeit, im Sinne einer erfüllenden Tätigkeit, im Weg. Nachdem wir uns während Jahrhunderten auf das ökonomische



© Ruben Ung

Der Autor

Dino Beerli (*1980) studierte an der Universität Lausanne und in Granada/Spanien Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und an der Universität Zürich angewandte Psychologie. Heute begleitet er Unternehmen bei der Entwicklung von Innovation und agiler Zusammenarbeit und lanciert eigene Projekte in den Bereichen Bildung, soziale Innovation sowie kreative Job- und Lebensgestaltung, genannt «Design Your Life». In seinem Buch «Geilzeitarbeit» zeigt er, welche historisch gewachsenen Vorstellungen unserem Glück im Weg stehen und wie man mit Design Thinking seine Arbeit neu erfindet und als Bereicherung für ein wertvolles Leben empfindet. Zahlreiche Übungen und Tools helfen einem dabei, seine Ideen zu entfalten. So ist, wer am Ende des Buches ankommt, auf dem besten Weg, nicht nur aus seiner Arbeit, sondern aus seinem Leben überhaupt eine geile Zeit zu machen.



Illustrationen aus dem Buch «Geilzeitarbeit»

misches Wachstum und den finanziellen Wohlstand konzentriert haben, ist es deshalb an der Zeit, dass wir als Gesellschaft einen Schritt weiter gehen und den sozialen und emotionalen Wohlstand in unsere Überlegungen vom Sinn der Arbeit integrieren.

Arbeit darf Spass machen

Hatten Sie auch schon mal den Gedanken, dass ein Leben ohne Arbeit besser wäre? Doch es wäre fade und sinnentleert. Wir Menschen wollen arbeiten, einfach nicht so, wie wir es heute tun. Wir wollen tätig sein, etwas erschaffen, gebraucht werden und durch unsere Arbeit Teil einer Gemeinschaft sein.

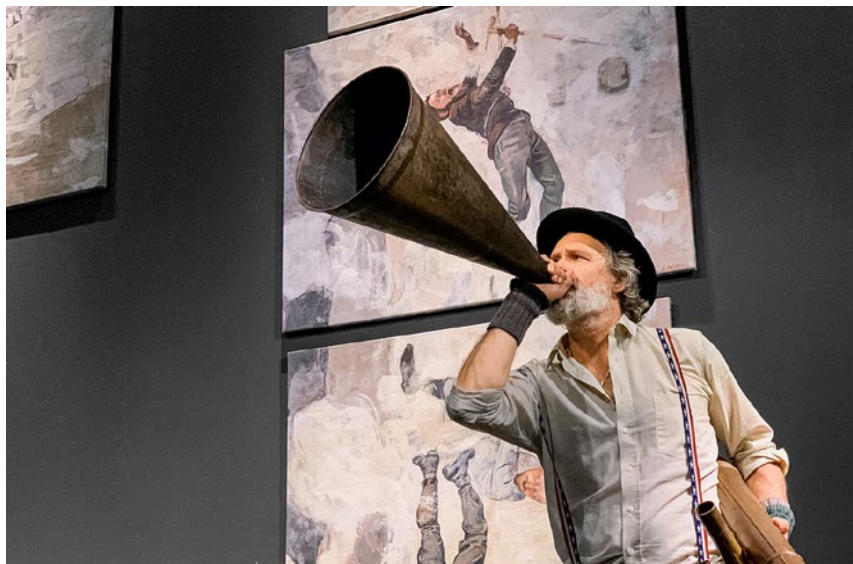
Für mich ist Arbeiten eine Spielwiese, um mit inspirierenden Menschen tolle Dinge zu erschaffen, daran Freude zu haben und meine Existenz als etwas Sinnvolles zu empfinden. Deshalb frage ich mich täglich, worauf ich einmal zurückschauen möchte und was mir wirklich wichtig ist. Ist es die Anerkennung der Öffentlichkeit, die mich in Kürze wieder vergisst, sobald ich nicht mehr CEO bin, oder ist es das Leuchten in den Augen der Menschen, die ich in Innovationsprojekten begleiten darf? Ist es die Zahl, die

jeden Monat auf meinem Gehaltsauszug steht, oder sind es die vielen Begegnungen mit Menschen, egal ob es sich dabei um Verwaltungsräte, Bützer oder Jugendliche handelt? Ist es die volle Agenda, die mir ein illusorisches Gefühl von Wichtigkeit gibt, oder die Freiheit, auch mal Luft für anderes zu haben? Wie möchten Sie einmal auf Ihr (Arbeits-)Leben zurückblicken? ▲



Der Begriff Geilzeitarbeit ist nur ein Wortspiel, das zeigt, dass Begriffe wie Voll- oder Teilzeitarbeit keine qualitative Komponente haben. Diese drücken lediglich aus, wie viel Zeit wir bei der Arbeit verbringen, aber nicht, dass sie etwas Positives und sehr Sinnvolles sein kann.

Dino Beerli: «Geilzeitarbeit. Arbeit neu denken». 128 Seiten broschiert, mit zahlreichen Tools und Übungen. Fr. 34.–



Kulturprojekt Crystallization des SAC

«Crystallization» – der Name des diesjährigen SAC-Kulturprojekts – steht für das Verdichten eines Themas und den Willen, einer Sache auf den Grund zu gehen und sie auf den Punkt zu bringen.

Jacqueline Preisig, Redaktorin Marginalie, Stämpfli AG

Alle paar Jahre führt der Schweizer Alpen-Club ein grösseres Kulturprojekt durch, so auch in diesem Jahr. Von Mai bis Oktober läuft die Veranstaltungsreihe Crystallization mit ganz speziellen Events. Sie alle kreisen um die Fragen: Welches sind unsere Vorstellungen vom alpinen Raum heute und in Zukunft? Haben die Werte der alpinen Kultur in der urbanen Welt überhaupt eine Zukunft? Dieser Thematik gehen die insgesamt 16 Veranstaltungen unter den Aspekten

Schützen, Nähren, Bewegen und Echo auf den Grund.

Die Anlässe lassen sich in drei Kategorien einteilen:

- Salon Alpin und die Kunst der Debatte – Gesprächsrunden, die Fragen rund um den alpinen Raum nachgehen
- Tavolata und die Kunst der Tafelrunde – Einblicke in das kulinarische Erbe des alpinen Raums



– Pfade und die Kunst des Gehens – Wanderungen als Erzählungen des alpinen Raums

Alle Veranstaltungen werden von einem Musiker begleitet. Zusätzlich ist immer eine Chronistin anwesend. Sie fängt die Stimmung, die Highlights und die Eindrücke des Anlasses ein und erstellt eine Dokumentation, die danach auf der Website publiziert wird.

Stämpfli Lernende involviert

Nicht nur für den SAC ist Crystallization ein spezielles Projekt. Lernende Polygrafen und Mediamatiker von Stämpfli, die neu in einer eigenen Organisation zusammengefasst werden unter dem Namen Next Generation, durften dieses Projekt begleiten. Mit verschiedenen Leistungen haben sie zum Gelingen von Crystallization beigetragen.

Seit Anfang Jahr sind die Lernenden damit beschäftigt, ein einheitliches Erscheinungsbild für alle Produkte der Eventreihe zu er-

stellen, für jeden Anlass eine eigene Postkarte zu gestalten und umzusetzen, einen Faltprospekt mit allen Anlässen zusammenzustellen. Als spezielle Aufgabe kommen noch drei Videos hinzu, die an drei Veranstaltungen gedreht und danach fertiggestellt werden. Diese Aufgaben haben sie eigenverantwortlich übernommen und die Leistungen in Eigenregie erbracht.

Die Zusammenarbeit ist für Next Generation so etwas wie ein Pilotprojekt und deshalb für alle Beteiligten ein überaus spannender Prozess.

Andrina Moser, Lernende Polygrafen im 4. Lehrjahr, war bei Crystallization die Projektleiterin. Wir haben sie nach ihren Erfahrungen mit dieser neuen Aufgabe befragt:

Andrina, was hast du als Projektleiterin für zusätzliche Aufgaben erledigen müssen?

Als ständige Ansprechperson muss ich stets den Überblick über den Stand der Aufgaben



haben und neue Aufgaben zeitgerecht jemandem zur Bearbeitung weitergeben. Zudem ist es wichtig, dass der Kunde stets von mir oder von Oliver Trachsel, dem Co-PL, Rückmeldungen erhält.

Lief das Projekt reibungslos? Oder welche Klippen waren zu umschiffen?

Das Projekt ist bisher grundsätzlich gut verlaufen. Klippen waren etwa die vielen Ansprechpersonen aufseiten des Kunden sowie unterschiedliche, zum Teil divergierende Kundenmeinungen und -wünsche, denen wir gleichzeitig gerecht werden sollten. Bei einzelnen Aufgaben wurde auch die Zeit etwas knapp, aber wir haben letztlich alles hingekriegt.

Was nimmst du daraus an Erfahrungen mit für spätere Projekte?

Vor allem in Bezug auf Kommunikation und Verantwortung habe ich viel gelernt bei meiner ersten Projektleitung. Die PL muss für gute Organisation und Kommunikation sorgen, nur so kann sie sich auf die Teammitglieder verlassen. Wenn immer alle auf dem Laufenden sind, reduziert das den Stress,

und die Teammitglieder arbeiten zuverlässiger. Ich war aber sehr froh um die Zusammenarbeit mit Oliver Trachsel und den Support von Oliver Glauser. ▲

Stämpfli Next Generation

Wir bei Stämpfli haben den Anspruch, die Ausbildung unseres Nachwuchses so praxisgerecht wie möglich zu gestalten. Darum haben wir für diesen Zweck eine eigene Abteilung gegründet.

Die Stämpfli Next Generation bildet einen Bereich innerhalb der Firma Stämpfli AG. Hier lernen Polygrafinnen und Polygrafen, Mediamatikerinnen und Mediamatiker sowie Lernende weiterer Berufe im 3. und 4. Lehrjahr die Herausforderungen eines modernen Unternehmens kennen.

Sie akquirieren Aufträge selbstständig, erstellen Offerten, sorgen für die Projektplanung und die Ausführung der Aufträge und stellen die Einhaltung der Kosten sicher.

Alle Projekte der Stämpfli Next Generation werden durch erfahrene Stämpfli Mitarbeitende begleitet, die die Lernenden wo nötig coachen – die Lernenden greifen so aktiv auf das Know-how und die Erfahrungen von rund 350 Stämpfli Mitarbeitenden zurück!

→ nextgen.staempfli.com

Wechsel bei den Lernenden

Die einen haben ihre Lehrzeit erfolgreich beendet und ziehen weiter. Wir danken euch für euren Einsatz, gratulieren zum Abschluss und wünschen von Herzen alles Gute auf eurem weiteren Lebensweg.



Reihe vorne von links nach rechts: Simon Fischer, Yannick Wittwer, Sarina Baumann; Reihe Mitte von links nach rechts: Tristan Reist, Fabio Morgenthaler, Andrea Zaugg, Vanessa Schwendimann, Oliver Lauster; Reihe hinten von links nach rechts: Julian Spycher, Josianne Gräppi; kleines Bild: Nik Diener

Für die anderen beginnt mit der Lehre bei Stämpfli etwas völlig Neues. Wir heissen euch ganz herzlich willkommen und freuen uns auf die gute Zusammenarbeit mit euch. ▲



Hintere Reihe, von links nach rechts: Ayse Oymak (Polygrafin Zürich), Alisha Thierstein (Polygrafin), Boglárka Ábrahám (KV), Saskia Wittwer (Polygrafin), Dina Frieden (Mediamatikerin), Michelle Gyga (KV), Sonam Dechentsang (KV); Kniend, von links nach rechts: Dennis Scapoli (Informatiker Systemtechnik), Berkay Yavuz (Logistiker), Veljko Colic (Printmedienverarbeiter), Marc Ayih (Medientechnologie Printmediatechnik) und Antoine Ciurea (KV)

Zur Pensionierung



Monica Bellotti-Geeris

Sachbearbeiterin
Versand, Abo- und
Mitgliederservice
Fachmedien
Stämpfli AG

Annerös Beer, Teamleiterin CRM-Dienstleistungen, Fachmedien Stämpfli AG

Monique Bellotti kam am 1. August 2001 zu Stämpfli. Seither hat sie mit einem 80-Prozent-Pensum als Sachbearbeiterin Abonnementsverwaltung gearbeitet. Dabei hat sie juristische Zeitschriften selbstständig verwaltet, war für die Mitgliederverwaltung des Berner Burgerverbands und der Schweizerischen Kriminalgesellschaft verantwortlich. Daneben betreute sie weitere Zeitschriften im Abonnentenverwaltungssystem faros abo sowie den Newsletter von Forum poenale. Auch bei der Versandaufbereitung für die Inkjet-Adressierung sowie beim wöchentlichen Einlesen der VESR-Zahlungen hat sie regelmässig mitgeholfen.

Aufgewachsen ist Monique in den Niederlanden. Dort hat sie 1976 an der Pädagogischen Akademie Eindhoven die Ausbildung zur Lehrerin absolviert. Später kam noch eine kaufmännische Ausbildung hinzu. Bald zog sie in die Schweiz, heiratete und bekam zwei Söhne. Einer von ihnen, Paolo, hat während Moniques Stämpfli Zeit bei Stämpfli die KV-Lehre absolviert.

2016 führte der Verlust von Aufträgen leider zu Überkapazitäten in der Abonnementsverwaltung. Per 31. Januar 2017 musste deshalb aufgrund der Arbeitslage das Arbeitsverhältnis mit Monique aufgelöst werden. In

derselben Zeit entschieden sich zwei Mitarbeiterinnen desselben Teams für eine Neuorientierung, deshalb wurde Monique die Arbeitsstelle erneut angeboten, sodass sie weiterarbeiten konnte.

Leider wurde bei Donato, Moniques Mann, eine schwere Erkrankung festgestellt. Aus diesem Grund hat sich Monique diesen Sommer mit 60 Jahren frühpensionieren lassen. Das gibt ihr den notwendigen Raum, ihn zu unterstützen und daneben auch noch Zeit für ihre Hobbys zu haben. In Bewegung bleibt sie dank ihren drei kleinen Hunden, die bei jedem Wetter raus müssen. In ihrem Haus in Burgistein stickt sie sehr gerne und liest auch viel. Mit ihren Söhnen hat sie einen engen Kontakt. Und wenn es drinliegt, geniesst sie sehr gerne gemütliche Tage mit ihren Freunden in Portugal.

Wir danken Monique für ihren langjährigen Einsatz in der Abonnementsverwaltung. Wir haben ihre aufgestellte, umgängliche Art sehr geschätzt und konnten oft von ihren Sprachkenntnissen profitieren. Für den nächsten Lebensabschnitt wünschen wir ihr und ihrem Mann alles Gute. ▲



Anna Corsini-Müller

Maschinenführerin
Fadenhefter
Stämpfli AG

Alena Stupl, Mitarbeiterin Buchbinderei, und Imre Szabo, Leiter Schneiden und Falzen

Insgesamt neun Jahre hat Anna in der Buchbinderei von Stämpfli gearbeitet. Sie war Maschinenführerin am Fadenhefter. Diese Aufgabe hat sie äusserst gewissenhaft und selbstständig erledigt. Sie war aber auch immer gern bereit, an anderen Arbeitsplätzen auszuhelfen, packte mit an, wenn es die Situation erforderte. Stets war sie dabei gut drauf, war auch für Spässe zu haben. Und wenn mal etwas nicht so lief, wie es sollte, konnte sie sich zwar recht ärgern, sie beruhigte sich aber auch bald wieder. Das Leben ist leichter, wenn man nicht immer alles so ernst nimmt, schien ihr Motto zu sein.

Als sie vor neun Jahren zu Stämpfli kam, hatte sie schon verschiedene Stationen hinter sich, von der Munitionsfabrik bis zum Pflegebereich. Zudem hatte sie einen Sohn und eine Tochter aufgezogen, zu denen sie auch heute noch ein enges Verhältnis hat.

Ebenfalls eng verbunden fühlt sie sich ihrem Bruder. Zusammen sind sie oft in der Natur unterwegs. Sie wandern viel in den Bergen, er trägt dabei auch schon mal den Gleitschirm den Berg hinauf.

Zu Hause sind ihr ihre beiden Katzen liebe Weggefährten. Bestimmt liegen sie oft neben ihr, wenn sie wieder einmal ein Buch verschlingt, sei es ein Krimi, ein Thriller oder

auch mal eine Dokumentation. Als richtige Leserratte ist sie da vielseitig. Dafür wird sie nun bald mehr Zeit haben als früher.

Und auch zum Reisen wird es jetzt mehr Gelegenheiten geben, sei es nach Italien oder sonst wohin.

Überhaupt freut sie sich darauf, viel mehr Zeit für sich selbst zu haben.

Übrigens: Sie war bekannt als äusserst exakte Mitarbeiterin. Mehr als einmal wurde sie von externen Buchbindereien gelobt, weil ihre Paletten auffallend sauber gestapelt waren. Ihre exakt abgesetzten fadengehefteten Buchblöcke haben manchem Buchbinder die Arbeit erleichtert.

Liebe Anna, wir danken dir für deinen zuverlässigen Einsatz und wünschen dir für den neuen Lebensabschnitt von Herzen alles Gute. ▲

Zur Pensionierung



Kurt Liniger

Projektleiter Systeme,
Internet und
Publikationssysteme
Stämpfli AG

Ruedi Spätig, Bereichsleiter Digitale Leistungen und Produkte, Stämpfli AG

Als Kurt im Dezember 1955 zur Welt kam, wurde der Grundstein zum CERN in Genf gelegt und in Anaheim das erste Disneyland eröffnet. Das Wort «Software» kannte noch niemand. 1976, als er nach der Maschinenzeichnerlehre bei der Haslere begann, Elektrotechnik zu studieren, kamen mit dem Commodore PET2001 und dem Apple I gerade die ersten privat erhältlichen, aber unbezahlbaren Computer auf den Markt. Und als Kurt 1981 als Elektroingenieur HTL abschloss, musste der erste Space-Shuttle-Start der Columbia wegen eines Softwarefehlers abgebrochen werden.

Kurt studierte fleissig weiter, lernte UNIX, DOS, Ingres, Visual C++, MS-SQL, Oracle und noch mehr solche «Weichware» und landete schliesslich nach einem Bündner Umweg im Februar 1998 bei der damaligen Stämpfli all media in Olten.

Sein Start als Senior-Projektleiter mit einem PIM-Projekt für ein Sanitär-Spengler-Unternehmen war seine erste grosse Herausforderung und zugleich Sinnbild für die Dutzenden komplexen PIM-Projekte, die noch kommen würden: Kurt war mit 100% Engagement bei der Sache, der Kunde hochzufrieden – bis auf dem ersten Gut zum Druck für den Katalog alle Durchmesser in «m»

(Meter) statt «mm» erschienen; in Nachschichten wurde der Fehler korrigiert, der Kunde bekam termingerecht seine dicken Kataloge (damals noch printed in Bern, Switzerland), und die Freude über das gelungene Projekt war allseits gross.

In all den Jahren war auf Kurt auch in hektischen und kritischen Situationen Verlass, er fand bei den Kunden immer die passenden Worte, den richtigen Ton und zusammen mit seinen Kollegen Lösungen, die zu einem guten Ende führten.

Sein Arbeitspensum war zeitweise extrem hoch, und ich habe mich oft gefragt, ob in seiner Aktentasche (extragross für ganz grosse Ordner!) nicht ein Extrafach für das Pyjama eingebaut war – und jetzt soll all dies Geschichte sein?

Kurt im Sommer 2019: ohne Softwareprojekte? Ohne glückliche Kunden? Ohne verzweifelt nach Fehlern suchende Kollegen? Ohne ÖV-Pendeln und ohne Zmittag in der UPD?

Vorstellen kann ich es mir noch nicht wirklich. Aber ich hoffe, er kann all das, was er sich für die nächsten Jahre vorgenommen hat, mit seiner Christel bei guter Gesundheit geniessen! ▲

Neu unter uns



Daniel Altmann
Maschinenführer
Falzmaschine
Stämpfli AG



Ulrich Dimigen
Mitarbeiter
Datentransformation
Stämpfli Verlag

Zum ersten Mal in der Stämpfli Buchbinderei zum Einsatz gekommen bin ich im Jahr 2011. Damals geschah das noch in Form von Kurzeinsätzen über eine Temporärarbeitsvermittlung. Jetzt, acht Jahre später, habe ich inzwischen schon in allen Bereichen der Buchbinderei sowie der Druckerei gearbeitet und konnte so die ganze Produktion kennenlernen.

In der Zwischenzeit habe ich auch meinen Zivildienst im Service und als Küchenhilfe absolviert. Als ich danach wieder in der Buchbinderei landete, wurde ich hauptsächlich an der Schneidmaschine beschäftigt. Seit April habe ich nun eine Festanstellung bei Stämpfli, und Mitte dieses Jahres habe ich mit der Ausbildung an allen Falzmaschinen begonnen.

In meiner Freizeit gehe ich sehr gerne auf Reisen. Dieses Jahr konnte ich auf einer dreiwöchigen Tour Nepal erkunden. Mit Bus, Flugzeug und Motorrad bewegte ich mich zwischen wilden Tieren und ruralen Berglandschaften.

Im Sommer verbringe ich meine Freizeit oft mit Freunden an der Aare oder in den verschiedenen Cafés von Lorraine und Breitsch. ▲

Wer von der norddeutschen Küste kommt, wird gelegentlich als «Fischkopp» angesprochen – so ergeht es mir als Hamburger manchmal noch, auch wenn ich schon lange in der Schweiz lebe. In der Hansestadt bin ich aufgewachsen, dort habe ich meine Schulzeit verbracht und eine kaufmännische Lehre gemacht. Anschliessend bin ich zum Studium von Betriebswirtschaftslehre, Recht und Pädagogik nach Fribourg, London und Bern gegangen.

Computer haben mich schon in der Schulzeit fasziniert – zunächst der «Brotkasten» (Commodore 64) und seine Nachfolger, später dann der PC. So habe ich mich mit dem Programmieren, der Erstellung von Websites und der Arbeit mit CMS vertraut gemacht.

Als Kontrast zum Flachland und zum Computer wandere ich sehr gerne in den Bergen – sei es auf Tagesausflügen, auf längeren Wandertouren durch die Schweiz oder auf Gletscher- und Hochtouren.

Ein anderer Ausgleich zu den Zahlen ist für mich die Musik – passiv als Zuhörer und aktiv am Cello im Orchester und bei der Kammermusik. So kann man mich als Besucher vor allem an klassischen Konzerten antreffen, im Casino, in der Tonhalle oder im KKL – aber noch nie in der Elbphilharmonie in Hamburg, die würde ich sehr gerne einmal besuchen. ▲

**Christoph Eichenseher**

Maschinenführer
Klebebinder
Stämpfli AG

**Florian Fricker**

Softwareentwickler
SMARTLab
Stämpfli AG

Schon als Kind liebte es Christoph, bei seinem Opa, der Landmaschinenmechaniker war, an Maschinen herumzuschrauben und zu werken. Diese Freude ist ihm geblieben und hat ihn nun zu Stämpfli geführt, als Maschinenführer am Klebebinder.

Christoph kommt aus Regensburg, Bayern, wo er mit drei Brüdern aufwuchs. Nach seiner Buchbinderausbildung, der Meisterprüfung und verschiedenen Weiterbildungen wurde er von der Schumacher AG in Schmitten als Abteilungsleiter rekrutiert, was ihm aus privaten Gründen sehr gelegen kam. Also zog er in die Schweiz. Vor ein paar Monaten ist er zu Stämpfli weitergezogen und lernt die Umgebung, vor allem die Aare, kennen und schätzen. Besuche in seiner Heimat macht er auch gelegentlich, aber eigentlich gefällt es ihm hier viel zu gut, um immer wieder wegzufahren.

Als echter Bayer weiss er, was Dialekt ist, und so kommt er auch mit Berner, Sensler oder Walliser Mundarten bestens klar. Beim Lesen darf es dann aber Standarddeutsch sein, etwa Tageszeitungen oder Lyrik.

Wie er zu seinem Beruf kam? Ein Bruder hatte eine Lehrstelle als Drucker, deshalb bewarb er sich bei der Konkurrenz, die hatte jedoch «nur» eine Buchbinderausbildung anzubieten – und das passte. ▲

Anfangen hat alles mit dem Nintendo, das mein grösserer Bruder zum Geburtstag bekam. Nicht nur er war von dem Geschenk begeistert, auch mich packte es sofort. Die Faszination für Computerspiele und Computer haben mich seither nicht mehr losgelassen.

Nach der obligatorischen Schulzeit absolvierte ich bei der Minerva Schule in Zürich die vierjährige Ausbildung zum Informatiker mit Fachrichtung Applikationsentwicklung. Danach konnte ich bei verschiedenen Stellen Erfahrungen in meinem Fachgebiet sammeln. Die letzten vier Jahre war ich bei der Firma Asperger Informatik als Projektleiter Informatik tätig.

Seit dem 1. Mai 2019 arbeite ich nun bei Stämpfli in Wallisellen als Softwareentwickler. Am Beruf des Informatikers gefallen mir vor allem das logische Denken, das Suchen nach Fehlern und die verschiedenen Programmiersprachen.

In meiner Freizeit lese ich sehr gerne, vor allem die Bücher von Brandon Anderson, Patrick Rothfuss oder Trudi Canavan haben es mir angetan. ▲



Till Vendel Horváth
Polygraf Bild,
Medienvorstufe
Stämpfli AG



Lucia Jonietz
Mediaberaterin
Anzeigenvermarktung
Stämpfli AG

Verschiedene Nationalitäten stecken in Till. Sein Vater ist Ungar, seine Mutter hat Schweizer und schottische Wurzeln, Verwandte leben auf der ganzen Welt verteilt. Wen wundert es da, dass Till gerne unterwegs ist – aktiv, nicht am Strand liegend! Ein halbes Jahr reiste er z. B. mit der Fotoausrüstung durch Island. Wenn er nicht reist, dann findet man ihn in seinem Kollegenkreis an der Aare, draussen in der Natur. Und als Genussmensch liebt er es, beim Kochen zu experimentieren, Neues zu erproben.

Als einziger Lernender Polygraf wurde Till in seinem international tätigen Lehrbetrieb schnell selbstständig. Vor allem die Bildbearbeitung faszinierte ihn, und so ist auch heute noch das Bild im Fokus seiner Arbeit. Er absolvierte die BMS Gestaltung mit der Spezialisierung Fotografieren. So wurde aus dem Hobby Fotografieren ein Beruf. Till pflegt vor allem die Porträt- und Produktfotografie, macht zuweilen auch Reportagen. Bei Gestaltungsaufträgen ist natürlich seine Polygrafenausbildung ein Vorteil. Nach ein paar Jahren Selbstständigkeit kombiniert Till nun Festanstellung mit Autonomie und unterstützt deshalb bei Stämpfli die Bildbearbeitung und das Fotostudio. ▲

Hoi, hallo, cześć, hola!

Ländergrenzen mag ich nicht so gern. Und so bin ich als in Deutschland Geborene, mit südeuropäisch klingendem Vornamen und polnisch lautendem Nachnamen hier in der Schweiz und liebe es. Ich habe mich in das Tal verliebt, in dem die Menschen vom Himmel fallen: Lauterbrunnen. Fliegen (im freien Fall oder am Schirm) bedeutet für mich Freiheit, Ehrgeiz, Körperbeherrschung, Dankbarkeit und Freundschaft.

Apropos Freunde: Ich bin sehr gut für mich allein, aber besser mit anderen Menschen. Und so sieht man mich mittags alleine mit Musik auf den Ohren spazieren oder mit Kollegen meiner veganen, notfalls vegetarischen Völlerei frönen. Am liebsten würde ich das mal mit Peter und Ruedi machen. Aber das Leben ist kein Wunschkonzert, sagt man.

Zurück «an die Arbeit»: Im Marketing war ich in Deutschland fast zehn Jahre, u.a. als selbstständige Marketingberaterin. Nach einer Pause, die ich einlegte, um die Jungfrau-region und das Bärndütsch besser zu verstehen, bin ich zurück in der Werbewelt. Bei Stämpfli arbeite ich in der Anzeigenvermarktung und bin sehr glücklich!

Der Platz zur Selbstdarstellung hier ist knapp, daher: Uf Widerluege, tschüss, cześć, hasta la vista, baby! ▲



Jean Kolly
Allrounder Logistik
Stämpfli AG



Juan Rodriguez
Teamleiter
Anzeigenvermarktung
Stämpfli AG

Housi (seinen offiziellen Namen Jean mag er nicht so) arbeitet als Logistiker an der Rampe und bei Bedarf als Chauffeur. Das hatte er während 22 Jahren bei Ilford gemacht, bevor das Unternehmen 2013 in Konkurs ging. Inzwischen ist er auf Umwegen bei seinem Bruder an der Stämpfli Rampe gelandet, wo er sich wohlfühlt und gerne zu packt. Er ist ein Bauernsohn, hat seine berufliche Laufbahn in der Modellschreinerei begonnen und dann als Servicemonteur für Hydraulikprodukte fortgesetzt.

Ebenso wohl wie bei der Arbeit an der Rampe fühlt sich Housi auf der Kegelbahn, ist er doch seit 30 Jahren Präsident des Kegelklubs Goldstar in Wünnewil und zudem Kantonalpräsident der Freiburger Sportkegler. Zum Glück ist auch seine langjährige Lebenspartnerin Sportkeglerin, sodass die 30 bis 40 Meisterschaften jährlich gemeinsame Anlässe sind.

Zu Hause ist er in St. Silvester, in seinem Elternhaus, das er neu aufgebaut hat. Hier ist ihm vor allem die Familie wichtig: Er hat zwei erwachsene Kinder und ein Enkelkötchen, und auch seine Partnerin trägt mit vier Kindern und sechs Enkeln zum regen Familienleben bei. Und während andere grosse Reisen planen, zieht es ihn an den Schwarzsee und in die Berge. ▲

Juan arbeitet seit Mitte Mai als Leiter Anzeigenverkauf bei den Fachmedien. Das umfasst die personelle Führung, die Budgetverantwortung, das Offertwesen wie auch aktive Mitarbeit im Verkauf. Gelernt hat er ursprünglich Verkäufer in der Modebranche. Da er farbenblind ist, hat er nach der Lehre die Branche verlassen. Er sammelte Erfahrungen in verschiedenen Branchen, etwa Verlagswesen, Gastgewerbe, Krankenkasse, Telekommunikation. Dazwischen lebte er auch mal eineinhalb Jahre in Spanien bei seinen Grosseltern. Seit über zehn Jahren ist er in Führungspositionen unterwegs, Verkauf und Leadership sind die beiden Aspekte, die ihn am meisten faszinieren, in denen er sich zu Hause fühlt. Bei Stämpfli möchte er Ideen und Visionen entwickeln und mitgestalten.

Juan lebt mit Frau und Tochter in Münsingen, ist selbst in Wabern aufgewachsen. Kurz vor seiner Geburt waren seine Eltern aus Spanien in die Schweiz gekommen. Seine Frau hat er in der gemeinsamen Lehrzeit kennengelernt, sie ist der Modebranche treu geblieben. Früher spielte er aktiv Fussball, nach einer Verletzung wechselte er die Seiten. Nun trainiert er Junioren und organisiert Schülerturniere. Sein liebstes Hobby ist aber die Familie. ▲



Margaux Schärer

Projektleiterin
Medienvorstufe
Stämpfli AG



Melanie Scheuber

Grafikerin
Kommunikation
Stämpfli AG

Als Tochter eines Wirts bin ich sozusagen in der Küche aufgewachsen, und somit war das Restaurant meines Vaters eigentlich schon immer mein zweites Zuhause. Stundenlang konnte ich in meiner Kindheit den Köchen bei der Arbeit zuschauen und durfte ab und an das Zubereitete degustieren. Meine ersten Arbeitserfahrungen machte ich bereits ab der dritten Klasse, samstags konnte ich mein Taschengeld aufbessern und beim Abwaschen und Salateanrichten mithelfen.

Im Gegensatz zu meinen zwei Brüdern, die die Lehre als Koch absolvierten, zog es mich nicht in die Gastronomie. So begann ich im Jahr 2012 bei der Stämpfli AG meine Lehre als Polygrafen. Nach der Lehre entschloss ich mich, ein Auslandsjahr in Colorado zu absolvieren. Als Au-pair verbesserte ich mein Englisch und fand bei meiner Gastfamilie im schönen Boulder mein drittes Zuhause.

In meiner Freizeit findet man mich öfters beim «Käfele» mit Freunden, beim Yoga oder beim Joggen an der Aare. Während der Wintermonate bin ich im Kinderprojekt OpenSunday Brunnmatt der Stiftung Idée-Sport als Projektleiterin tätig. Wir öffnen am Sonntagnachmittag die Turnhalle, damit sich Kinder sportlich betätigen und der Kälte entfliehen können. ▲

Seit Anfang März bin ich in der Kommunikation als Grafikerin tätig. Hier konnte ich mit dem Key Visual für das 50-Jahr-Jubiläum der Mondlandung gleich senkrecht starten. Die Agenturarbeit ist für mich Neuland. Zuvor war ich fünf Jahre beim «Bund» am Layouten, Bildersuchen, Illustrieren, damit die Zeitung jeden Morgen frisch gedruckt in den Haushalten landete. Wenn ich nicht auf der Redaktion war, traf man mich hinter der Bartheke beim Mixen von Drinks, beim Kochen für Caterings, oder ich war unterwegs als Freelancerin für Fotografie und Grafik. Meine Leidenschaft gehört der Fotografie, dem Kombinieren von Bild und Text.

Das Rüstzeug dafür habe ich mir am Vorkurs für Gestaltung in Basel geholt. Nach einem Jahr in der Fachklasse für Grafik studierte ich Visuelle Kommunikation an der Hochschule der Künste in Bern (HKB). Danach bildete ich mich in der Bildredaktion weiter. In meiner Freizeit bin ich gerne in der Natur. Ich mache Kräuterwanderungen, beschäftige mich mit Naturheilkunde, Heilpflanzen oder Steinen. Ich arbeite mit Heilsteinen oder mache Pflasterungen aus Natursteinen. Zudem gehe ich gerne und oft an Konzerte. Ausgleich finde ich beim Meditieren, beim Yoga oder beim Kochen. ▲



Roman Sterchi
Berater
Kommunikation
Stämpfli AG

Im Erlacherhof, dem wohl schönsten Arbeitsplatz Berns, absolvierte ich die Lehre zum Kaufmann. Die Einblicke ins politische Zentrum von Bern waren zwar äusserst wertvoll, auf Dauer musste ich aber aus den Verwaltungsstrukturen ausbrechen. Der Weg führte mich als Berater in die Welt der Werbung in die Berner Agentur Contexta. Ende 2016 verliess ich diese, um mich privaten Projekten zu widmen: Mit einem Freund gründete ich die heute noch bestehende Porte Blanche GmbH. Unter diesem Namen wurden drei Künstlermonografien produziert, Events und Ausstellungen organisiert und die Kunsthandelsplattform *eletto.ch* ins Leben gerufen. Das aufkommende Interesse für die Geschichte und die Kunst führte mich für ein Jahr nach Zürich, wo ich im Landesmuseum in der Vermittlung tätig war. Das Heimweh plagte aber. Verstrickte Zufälle führten in die Berge nach Mürren, wo ich für eine Saison als Chef de Réception im Hotel Regina tätig war, bevor ich dann zu Stämpfli Kommunikation gelangt bin, um das Projekt *Bern im All* zu übernehmen. Ein vielfältiges Projekt voll an Erfahrungen und Begegnungen, die ich keinesfalls missen möchte. ▲



Mit Rädchen ganz anderer Art haben sich die Mediovorstufe und das Korrektorat von Stämpfli dieses Frühjahr ausführlich beschäftigt. Stämpfli war vom Schulverlag plus mit dem Layout und dem Korrektorat des «Greentopfs» beauftragt worden.

Dieses neue Lehrmittel für den Schulkochunterricht ist eine Ergänzung zum legendären «Tip-topf». Der «Greentopf» enthält ausschliesslich vegane und vegetarische Rezepte sowie ausführliche Informationen zu Ernährung, Allergenen und Unverträglichkeiten. Die Rezepte wurden von Jugendlichen der Time-out-Schule Frauenfeld in Zusammenarbeit mit der Hiltl Akademie erarbeitet. Thematisch abgerundet wird das Kochbuch mit Porträts von elf Schülerinnen und Schülern, die von ihren Erlebnissen rund um das Essen berichten.

Der «Greentopf» hat sich seit seiner Erscheinung im Mai zum Bestseller entwickelt, sodass er bereits nachgedruckt wird. Wir freuen uns, dass wir unseren Anteil zum Gelingen dieses erfolgreichen Projekts beitragen durften.

Übrigens: Rezepte mit Lauch finden sich im «Greentopf» gleich zwei, Quiche Lorraine, S. 109, und Mais-Lauch-Plätzchen, S. 254.

**Giulia Rohrer, Leiterin Mediovorstufe
Stämpfli AG**

→ greentopf.ch

Hauschronik

Dienstjahre

5 Jahre

Jacqueline Preisig

10 Jahre

Susanna Beeler

Anton Glücker

Ivana Jovanovic

Zum frohen Ereignis gratulieren wir

Madeleine Röthlisberger und Yves Londono
zu ihrer Tochter Marilou am 3. Juli 2019

Katharina Schwab und Reto Portner
zu ihrer Tochter Malou am 27. Juli 2019

Zur Heirat gratulieren wir

Martin und Lara Ramona Pfäffli
am 31. Mai 2019

Christopher Otmar
und Odile Janine Hammel am 15. Juni 2019

Jasson David Auz Bastidas
und Nadja Da Cuna am 21. Juni 2019

Zum Prüfungserfolg gratulieren wir

Björn Siegenthaler,
Verkaufsfachmann mit eidg. Fachausweis

Maria Carmen de la Cuadra,
Korrektorin mit eidg. Fachausweis

Zur bestandenen Lehrabschluss- prüfung gratulieren wir

Sarina Baumann (Polygrafin)
Nik Diener (Polygraf)
Simon Fischer (Informatiker Systemtechnik)
Josianne Gräppi (Kaufrfrau)
Oliver Lauster (Logistiker)
Fabio Morgenthaler (Polygraf)
Tristan Reist (Kaufmann)
Vanessa Schwendimann (Polygrafin)
Julian Spycher (Polygraf)
Yannick Wittwer
(Informatiker Applikationsentwicklung)
Andrea Zaugg (Polygrafin)

Pensionierung

Monica Bellotti-Geeris am 31. Mai 2019

Kurt Liniger am 31. Juli 2019

Anna Corsini-Müller
am 30. September 2019

Im Ruhestand verstorben

Andreas Durni am 8. Juli 2019,
ehemaliger Mitarbeiter Medienstufe

Stämpfli

Stämpfli Gruppe AG

Wölflistrasse 1

Postfach

3001 Bern

Tel. +41 31 300 66 66

Husacherstrasse 3

8304 Wallisellen-Zürich

Tel. +41 44 309 90 90

info@staempfli.com

www.staempfli.com



Ausschliesslich mit erneuerbarer Energie produziert